

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 23

Artikel: Im Kinematographen
Autor: B.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Statutarisch anerkanntes obligator. Organ des „Verbandes der Interessenten im kinem. Gewerbe der Schweiz“

Organ reconue obligatoir de „l'Union des Intéressés de la branche cinématographique de la Suisse“

Druck und Verlag:

KARL GRAF

Buch- und Akzidenzdruckerei
Bülach-Zürich

Telefonruf: Bülach Nr. 14

Erscheint jeden Samstag • Parait le samedi

Schluss der Redaktion und Inseratenannahme: Mittwoch Mittag

Abonnements:

Schweiz - Suisse: 1 Jahr Fr. 12.—

Ausland - Etranger

1 Jahr - Un an - fcs. 15.—

Insertionspreise:

Die viergespaltene Petit eile
40 Rp. - Wiederholungen billiger
la ligne — 40 Cent.

Annoncen-Regie:

KARL GRAF

Buch- und Akzidenzdruckerei
Bülach-Zürich

Telefonruf: Bülach Nr. 14

Im Kinematographen.

Paris, Ende Mai.

Im Kinematographen kann man prächtige Studien machen. Ein Mensch, der beim Lesen einer Nachricht kaum den Mund verziehen würde, stößt beim Anschauen der bildlichen Berichterstattung einen Ausruf aus. Das Bild wirkt ganz anders auf die Phantastie als das Wort, und so hat man im Lichtspieltheater Gelegenheit, einen tiefen Blick in ds Seelenleben eines Publikums zu tun. Daß dies jetzt im Kriege hier in Paris besonders interessant ist, liegt auf der Hand.

Das Programm der Vorstellungen ist ganz auf den Krieg zugestutzt. Das Militär muß einen bedeutenden Platz einnehmen, sonst geht kein Mensch in die Bude. So wird denn dem üblichen Märstück und dem Sensationsdrama, das zur Vorstellung gehört, wie die Finger zur Hand, ein militärischer Charakter gegeben. Für die Märstücke ist das Rezept einfach. Zwischen einem Mädchen und einem Soldaten besteht eine Liebchaft. Der Krieg bringt die grausame Trennung. Doch die Liebe ist findig, und nach einiger Zeit findet sie den Weg zu ihm oder er den Weg zu ihr. Aber Soldatenpflicht ist hart und bald schlägt die Abschiedsstunde. Dieses Thema läßt unzählige Varianten zu und erlaubt den Kinematographenunternehmungen, die Films, die sie hinter den Linien aufnehmen konnten, zu verwenden. Etwas mehr Aufwand fordert schon das Sensationsdrama. Am zügigsten sind die Spionagegeschichten. Da erleben wir, wie ein Bauer aus tiefem Keller dem

Feinde Angaben über die französischen Stellungen macht, und wie er dann, dank irgend einer treuen Seele seines Hauswesens, die einen Schatz bei den Soldaten hat, von der gerechten Strafe betroffen wird. Zu solchen Stücken gehört ein Bombardement; man muß Minen sprengen, Granaten plagen sehen. Die großen Kinematographeninstitute in der Umgebung von Paris sind für all das eingerichtet, und manchmal knallt es dort fast so arg wie an der Front.

Seit langem hat das Pariser Publikum stürmisch nach Bildern von der Front verlangt, aber das Kriegsministerium zögerte geraume Zeit, eine Erlaubnis zum Operieren zu geben. Schließlich hatten die zahlreichen Bemühungen der Unternehmer Erfolg, und jetzt haben vier Gesellschaften das Recht, an gewissen Punkten Aufnahmen zu machen. Dieses Recht mußte durch eine interessante Verpflichtung erkaufte werden. Die französischen Behörden haben festgestellt, daß in neutralen Ländern fast nur deutsche Films zur Aufführung gelangen und nach den Ursachen dieser Erscheinung geforscht. Es stellte sich heraus, daß die deutschen Films viel billiger sind als die französischen und sogar zuweilen zu Propagandazwecken gratis abgegeben werden. Die französische Regierung sah das Interesse einer solchen Propaganda ein und knüpfte an die kinematographischen Aufnahmen im Operationsgebiet die vertragliche Bedingung, daß die Konzessionäre Kopien ihrer Films zu bedeutend reduzierten Preisen ins neutrale Ausland abzugeben hätten.

Die ersten Filme, die von der Front eintrafen, wurden im Kampfgebiet von Arras aufgenommen. Man sieht da zuerst leichte und schwere Batterien an der Arbeit. Die

Kanoniere sind in Spandarmeln, haben die unvermeidliche Zigarette oder die Pfeife im Munde und feuern mit unglaublicher Schnelligkeit darauf los. Es wird fieberhaft gearbeitet wie in einer Fabrik. Fortwährend hebt und senkt sich der Arm des Geschützchefs, und eine lange Reihe von Trägern schleppt unermüdet Munitio n herbei. Wie manche Tonne Eisen und Sprengstoffe da wohl in einem einzigen Tage verfeuert wird? Dann wechselt das Bild. Von den Batterien gehts zu ihrem Ziel. Welch gräßliche Vermüstung! Wir sehen die zusammengeschossenen deutschen Gräben in Carency. Die Ortschaft selbst ist ein Trümmerhaufen. Die deutschen Feldbefestigungen sind so zugerichtet, als ob Riesen darin gewütet, als ob sie sich gegenseitig mit zentnerschweren Sandsäcken beworfen hätten. Meterdicke Zementmauern wie Unterständen sind von den Geschossen zer schlagen, und in dieser Steinwüste suchen die kleinen französischen Soldaten, die da gestürmt haben, nach Leichen und Material. Ein deutscher Soldat, den man erst nach Tagen in einem Keller gefunden hat, wird vorübergeführt. Die Soldaten tragen ihn fast. Noch deutlich liest man auf dem Gesichte des Ärmsten die Nervenerschütterung.

Das Publikum lebt alles mit, was der Film entrollt. Der Landesverräter wird mit Drohungen und Schimpfworten überschüttet und sein Ende im furchtbaren Bombardement beklatscht. Als die Szenen von Straßenplünderungen in London gezeigt wurden, erhob sich in der Menge ein Gemurmeln, das deutlich zeigte, daß sie am liebsten mitgewirkt hätte. Und mit einem Schlag erhob sich das Publikum wieder zu edleren Gefühlen. Das Hervorstechendste war die riesige Dankbarkeit gegenüber den Offizieren und Soldaten. Jeder General, jeder Soldat, der auf der Leinwand erschien, wurde begrüßt, wie wenn er leibhaftig dagestanden hätte.

Eine fieberhafte Aufregung durchzitterte den ganzen Saal, als die Batterien gezückt wurden. Ein jeder und besonders eine jede hätte am liebsten selbst Hand angelegt. Erstaunen und Grausen ergriff die Zuschauer beim Anblick des zerschossenen Carency mit seinen zerstörten Verteidigungswerken, und diese Spannung löste sich in einem lauten Bravogeschrei aus, als einige der wackeren Stürmer auf der Bildfläche erschienen. Nun, da man mit eigenen Augen gesehen hatte, in welcher Schrecknis diese Leute leben, welchen Gefahren sie trotzten, welche Schwierigkeiten sie überwinden müssen, überströmten die Herzen vor Dankbarkeit und Begeisterung. Und ein tröstlicher Zug: als der arme verwundete Deutsche vorüberschritt, erstickte das Mitleid jeden feindlichen Ruf. Dies half einigermaßen darüber hinweg, daß der Anblick der zerbrochenen Möbel und Fenster Scheiben wehrloser Deutscher in London unschöne Instinkte ausgelöst hatte.

„B. N.“

preußische Zivilstandsgericht. 1914 hatte die Feldmarschallentnantsgattin Frau Henriette Horbaczewska, die das Kino des Osterreichisch-ungarischen Invalidendank damals betriebsbetrieb, bei der Firma Philipp u. Preßburger Films entliehen und war an Gebühren der Firma 6234 Kronen schuldig geworden. Die Firma hatte Frau Horbaczewska, die sie als Inhaberin der Lizenz für das Kino hielt, verklagt. In dem Prozeß hatte die Beklagte anerkannt, den Betrag zu schulden. Die Schuld erwies sich jedoch als uneinbringlich und bei der Pfändung stellte es sich heraus, daß nur ein Muß gepfändet werden konnte, während die Schuldnerin den Manifestationseid ablegte. Da nun die Firma in Erfahrung brachte, daß ihre Annahme, die Beklagte sei Eigentümerin des Kinolizens, unrichtig sei, daß vielmehr der Inhaber der Lizenz der „Invalidendank“ sei und daß Frau Horbaczewska in der kritischen Zeit, da sie die Bestellungen machte, die Geschäftsführerin des Kinos war, forderte sie zunächst den Verein auf, die Filmleihgebühr zu bezahlen, was der Verein ablehnte. Nun brachte die Firma durch Dr. Moritz Sternberg die Klage gegen den „Invalidendank“ zu Handen seines Präsidenten Prinzen Alexander Thurn und Taxis auf Zahlung der Filmgebühr ein. Der Vertreter des beklagten „Invalidendank“, Dr. Riegler, erklärte es für richtig, daß Frau Horbaczewska damals nur die behördlich genehmigte Geschäftsführerin des Kinos gewesen sei. Sie habe den Betrieb selbständig geleitet und insbesondere alle mit der Betriebsführung zusammenhängenden Geschäfte ausschließlich in eigenem Namen abgeschlossen. Zwischen ihr und dem Invalidendank sei auch ein Übereinkommen geschlossen worden, wonach die Geschäftsführerin verpflichtet war, alle Auslagen für die Beschaffung der Films zu tragen. Frau Horbaczewska war nie ermächtigt, Bestellungen für den Verein zu machen und die Kläger konnten daher mit Frau Horbaczewska im eigenen Namen abschließen. Es sei irrig, daß der Lizenzinhaber jedem Kontrahenten seines gewerblichen Geschäftsführers gegenüber hafte. Demgegenüber bestritt der Klagevertreter Dr. Sternberg, daß ein derartiger Vertrag zwischen der Beklagten und dem Invalidendank-Verein bestünde und erklärte, daß selbst, wenn ein solcher Vertrag bestehen würde, er ungültig wäre und sofort den Verlust der Lizenz nach sich ziehen müßte. Der Paragraph 9 der Kinoverordnung verbietet nämlich jede Verpachtung eines Kinos oder den Bestand eines pachtähnlichen Verhältnisses und es sei bezeichnend, daß der oberste Gerichtshof sogar entschieden hat, daß nicht einmal eine Zwangsverpachtung eines Kinos möglich sei. Es liege nun auf der Hand, daß der Filmleihgesellschaft nicht der Geschäftsführer eines Kinos hafte, sondern der Lizenzinhaber. Ein Übereinkommen, das dem Geschäftsführer die Verwertung der Lizenz überträgt, sei ungültig und jedenfalls dem Dritten gegenüber gleichgültig. Der Gerichtshof vertagte die Verhandlung auf unbestimmte Dauer, um zunächst die Beweise über die Rechtsverhältnisse, die zwischen dem beklagten Invalidendank und Frau Horbaczewska bestanden, durchzuführen.

Der Kinolizenzinhaber ist haftbar.

Ein Prozeß, der für humanitäre Vereine, die Kinos betreiben, von Wichtigkeit ist, beschäftigte am 28. Mai das